

Pfarramtliche Mitteilungen
Pfarrblatt – 5/2020

Magnet



50 JAHRE NEUE PFARRKIRCHE



Sonntag, 18. Oktober 2020

50. Weihetag unserer neuen Kirche Hl. Benedikt

**10.00 Uhr – Festgottesdienst
mit Altbischof Maximilian Aichern**

Um allen KirchenbesucherInnen das Mitfeiern des Gottesdienstes zu ermöglichen, wird der Festgottesdienst gefilmt und zeitgleich auf eine Videowand im großen Pfarrsaal übertragen.

Kirchenpatron Benedikt von Nursia

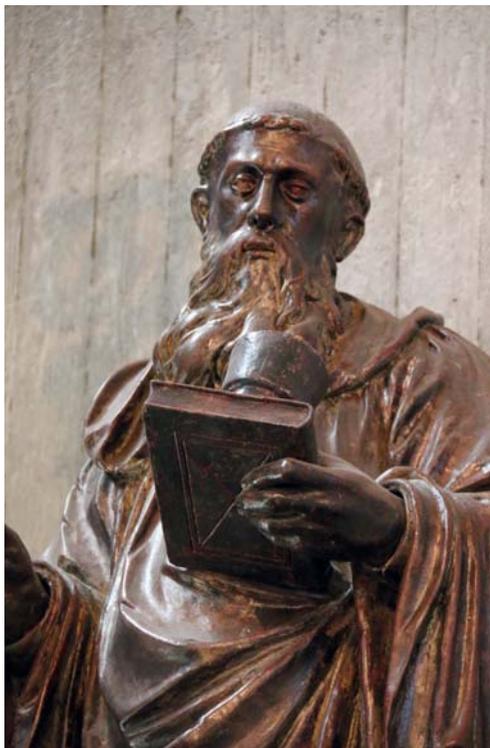
Unsere Pfarrkirche hat Benedikt von Nursia zum Kirchenpatron. Die Mönche vom Stift Kremsmünster heißen Benediktiner und leben nach der Regel des Heiligen Benedikt. Der Heilige Benedikt ist nicht nur der Patron unserer Kirche, sondern auch von Europa, der Schulkinder und Lehrer, der Bergleute, der Höhlenforscher und der Sterbenden.

Grund genug, sich einmal das Leben vom Heiligen Benedikt näher anzusehen (entnommen der Homepage des Stifts Kremsmünster).

Um das Jahr 480 wurde Benedikt von Nursia im umbrischen Norcia (Italien) geboren, war er zunächst zum Studium in Rom, bis er, abgestoßen von den dortigen Verhältnissen, die Stadt verließ. Um ganz Gott zu gehören und um der zu werden, der er vor Gott sein sollte, zog er sich in die Einsamkeit in eine Höhle bei Subiaco östlich von Rom zurück. Doch das Einsiedlerleben war nicht seine Berufung, sodass er seine Höhle verließ.

Noch als Einsiedler hatte ihn die Gemeinschaft von Vicovaro gebeten, ihr Abt zu werden. Als er ihnen jedoch zu streng wurde, versuchten sie ihn zu ermorden. Als Benedikt den vergifteten Weinbecher mit dem Kreuz segnete, zersprang er und eine Schlange als Symbol für den Teufel wurde sichtbar. Daher hat Benedikt in der Kunst nicht nur seine Regel, sondern auch einen Becher mit einer Schlange in der Hand. Nach einem nochmaligen Rückzug in die Höhle gründete er in Subiaco und Umgebung seine ersten Klöster. Als man ihm dort aber seinen Erfolg neidete, verließ er den Ort mit seinen Schülern wieder und brach erneut auf. So zog er schließlich auf den Monte Cassino, wo man bis heute sein Grab verehrt.

Weitere Informationen über den Heiligen Benedikt und dem Leben der Mönche unter <https://www.stift-kremsmuenster.at/klostergemeinschaft/unser-leben-als-moenche>



IMPRESSUM

MAGNET, Pfarrblatt der Pfarre Neuhofen an der Krems – Pfarramtliche Mitteilung • Medieninhaber (Alleininhaber), Herausgeber und Redaktion: r.k. Pfarramt Neuhofen • Verlags- und Redaktionsanschrift: 4501 Neuhofen, Kirchenplatz 2 • Verlagspostamt: 4501 Neuhofen/Krems • MAGNET ist Mitteilungsblatt, Informations- und Kommunikationsorgan der r.k. Pfarre Neuhofen/Krems • MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Sr. Petra Auzinger, Ing. Joachim Minichshofer, Helmuth Nitsch, Mag. P. Klaus Zarzer, Mag. Franz Guttmann, Dipl.-Kfm. Jochen Grunenberg
 homepage: www.dioezese-linz.at/neuhofen-krems • e-mail: pfarre@neuhofen.at

Liebe Leserinnen und Leser! Liebe Pfarrgemeinde!



Pfarrer Pater Klaus

Am 18. Oktober feiern wir mit einem Festgottesdienst das 50-jährige Weihejubiläum unserer Pfarrkirche. Dass damals die Freude über die neue Kirche groß war, ist verständlich, aber was bedeutet dieses Jubiläum heute für jeden Einzelnen von uns und warum

ist es uns so wichtig, nach fünfzig Jahren so ein Jubiläum zu feiern? Mit Sicherheit ist es zu wenig, uns nur an das damalige Ereignis der Weihe und an eine vielleicht eindrucksvolle Liturgie zu erinnern. Denn ein Kirchweihfest ist vielmehr ein erneutes Bewusstmachen der Geschichte Gottes mit uns Menschen, damals wie heute, der Geschichte Gottes mit uns als Gemeinschaft und jedem Einzelnen von uns. Des Weiteren soll uns dieses Fest aufs Neue an die Heilstaten Gottes an uns und für uns und unsere Antworten auf dieses Heilswirken Gottes erinnern.

Ein solches Verständnis bedeutet dann aber auch, dass „Kirche“ weit mehr ist als nur die Beschreibung für einen heiligen Raum. „Kirche“ ist der Inhalt jenes Auftrags, den wir als getaufte Christen empfangen haben: Wir gemeinsam und jeder Einzelne von uns sind die Baumeister, die auf dem Grund der Apostel weiterbauen – an der Kirche, die jeder Einzelne von uns ist, und an der Kirche, die wir als Gemeinschaft sind. Der Grund aber ist Jesus Christus.

Diese Tatsache ist wohl Anlass genug, wieder einmal innezuhalten und Danke zu sagen: Gott dafür zu danken, was in den letzten fünfzig Jahren von diesem Haus an Segen für die Menschen von Neuhofen ausgegangen ist. Denn viele Gottesdienstbesucher hat diese Kirche schon gesehen, viele haben hier Trost und Lebensmut empfangen und viel Glaubenskraft ist mit Sicherheit von hier ausgegangen.

Und so wie beispielsweise eine Melodie von einem Vorsänger getragen und bestimmt wird, so hat wohl auch unsere Kirche in den letzten Jahren das Leben zahlreicher Menschen hier in Neuhofen getragen und bestimmt.

Daran jedenfalls will uns das Kirchweihfest erinnern, deshalb gibt es Kirche und deshalb braucht es solche konkreten Orte, wo wir auch daran erinnert werden, dass es noch mehr gibt als Essen und Trinken und dass *„der Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“*

Natürlich könnten wir alle heute aber auch vieles beklagen, was in unserer „Kirche“ nicht in Ordnung ist – das war und ist zu allen Zeiten so. Die Frage, die wir uns dabei aber immer stellen müssen, ist, ob wir sozusagen aus eigener Kraft mit den aktuellen Problemen fertig werden können oder ob wir eben doch auf Hilfe von außen angewiesen sind. Klar beantworten kann ich diese Frage für mich jedenfalls dahingehend, dass wir alle eine Zukunft brauchen, die uns ein Leben in Fülle verheißt, und dass wir auf all unseren Wegen jemanden brauchen, der absolut glaubwürdig ist. Und diese Glaubwürdigkeit finden wir in der Person von Jesus von Nazareth. Eine Begegnung mit ihm stellt daher ein unwahrscheinlich großes Geschenk an uns Menschen dar. Denn die Begegnung mit Jesus befreit, macht Mut und verheißt uns Zukunft zu jeder Zeit und in jeder Situation. Fünfzig Jahre lang ist in unserer Kirche den verschiedensten Menschen die Begegnung mit dem lebendigen Christus ermöglicht worden und ich bin überzeugt, dass es bei allem Auf und Ab in unserer Kirche auch weiterhin so sein wird.

Und so freue ich mich auf zahlreiche Begegnungen bei unserem Kirchweihfest, bei den Gottesdiensten oder bei sonstigen pfarrlichen Veranstaltungen und wünsche Ihnen / Euch nach der Sommer- und Urlaubszeit einen vor allem gesunden und gesegneten Start in den Herbst.

Ihr/Euer Pfarrer

P. Klaus Zorner





Abt Ambros Ehart



50 Jahre Kirchweihe. Herzlichen Glückwunsch!

Wir brauchen heilige Zeichen. Die Kirche als heiliges Zeichen ist ein Hinweis auf die ewige Bestimmung des Menschen. Sie erinnert uns daran, wer wir sind. Sie sagt uns, was das Ziel des Menschen ist. Sie mahnt uns, unser Unterwegssein zum Lebensziel nicht zu vergessen. Wir dürfen nicht der reinen Diesseitigkeit verfallen. Die Kirche lenkt uns himmelwärts. Darum brauchen wir sie.

Wir brauchen heilige Orte, die uns den göttlichen Bereich offenhalten. „Wahrlich, der Herr ist an diesem Ort“ (Gen 28,16), bekennt Patriarch Jakob. In der Kirche versammeln sich gläubige Menschen zum Gebet, hier erinnern wir uns daran, dass es nicht allein auf uns ankommt. Wir müssen nicht alles selber leisten. Wir sind nicht allein. Einer ist da, der uns trägt und hält. Hier an diesem Ort feiern wir Christen unseren Gottesdienst. Aber es ist nicht in erster Linie ein Dienst, den die Menschen an Gott leisten, sondern umgekehrt: Gott leistet den Dienst der Liebe an uns.

Wir brauchen Kirchen, weil sie uns das Geheimnis bewahren.

Natürlich brauchen wir Menschen Nahrung und Wohnung und Beschäftigung. Aber wir brauchen mehr! Wir brauchen die Frohe Botschaft Gottes, wir brauchen die Geheimnisse des Heiles, die Geheimnisse vom Leib und Blut Jesu Christi. Zu bestimmten Zeiten und in besonderen Lebenssituationen gilt das Wort von R.M. Rilke: „Es gibt Augenblicke, in denen ist eine Rose wichtiger als ein Stück Brot.“

Lebendige Steine zum Aufbau der Kirche

„Der Tempel Gottes ist heilig - und der seid ihr“ (1 Kor 3,17), schreibt der Apostel Paulus. Ebenso gilt das Wort aus dem 1. Petrusbrief: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft“ (1 Petr 2,5). Und: „Ihr seid bestellt, die großen Taten dessen zu verkünden, der euch in sein wunderbares Licht berufen hat“ (vgl. 1 Petr 2,9).

Gottes Segen!
Abt Ambros Ehart



Der Tag der Kirchweihe. Ein Hochfest in unserer Kirche.

Obfrau Maria Patzalt

Es ist immer gut, wenn Menschen sich begegnen, miteinander feiern und den liebenden Gott ins Zentrum ihres Lebens setzen. Die Kirche bietet so einen Ort der Begegnung.

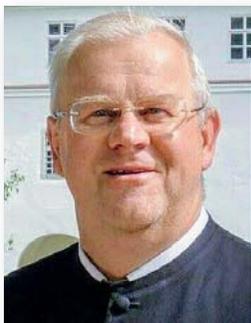
Bestimmt wäre es für einige Menschen interessant, würden wir heute ein eingemauertes Dokument finden, das vor 50 Jahren den „Lebensraum“ Kirche beschrieb. Die Welt, in der wir leben, verändert sich rasant – und mit ihr auch die Lebensrealität und die Bedürfnisse der Menschen.

Wenn wir heute, nach 50 Jahren, dieses Dokument öffnen würden, wären wir aber vielleicht auch sehr überrascht, dass es damals eventuell um gleiche Erwartungen wie heute ging. Zeit im Gottesdienst war und ist, sich immer auch Zeit für sich selbst zu nehmen. Eine Auszeit, in der es nicht darum geht, etwas zu erreichen oder abzuarbeiten. Es ist Zeit, in der wir uns auf meditative Weise selbst spüren und mit unserem Schöpfer in Kontakt treten können. Vielleicht begegnen wir einem anregenden Gedanken in der Predigt. Vielleicht hören wir ein Lied, das wir schon längst vergessen hatten. Vielleicht spricht uns ein Gebet in aller Stille aus der Seele. Kirche hat damals wie auch heute Gemeinschaft zwischen Menschen gestiftet. Menschen, die sich oft auch nur in der Kirche begegnen.

Es waren heute wie vor 50 Jahren Rituale, die unseren Alltag gestärkt haben, es waren aber auch Hochzeiten, Firmungen und andere unzählige Feste und Feiern, die für viele Menschen ein einmaliges Erlebnis waren. Man hat aber auch in der Kirche Abschied von lieben Menschen genommen und diese auf dem letzten Weg zum Friedhof begleitet.

Es geht also nicht nur um das Gebäude, sondern um einen Ort, wo sich Menschen engagieren, ihren Glauben leben und dabei Werkzeug für das Gute, für Solidarität, Mitmenschlichkeit, Hoffnung und gegenseitige Unterstützung sind. Bei all der Schnelllebigkeit unserer Zeit sind es Werte wie vor 50 Jahren.

Maria Patzalt, PGR-Obfrau



Pfarrer Pater Josef

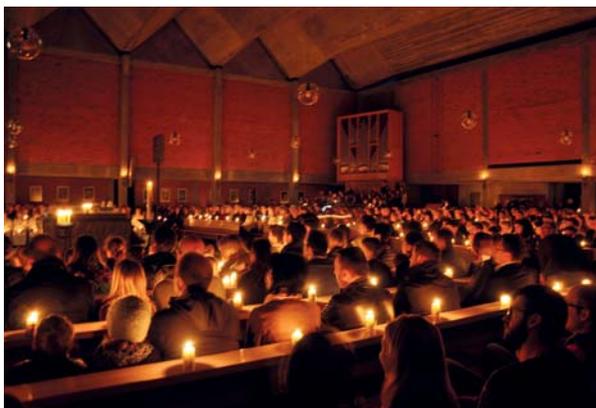
„Vater-Unser-Garage“ oder „Wohnung Gottes“



Ich erinnere mich noch sehr gut: **Es war der Samstag, 1. September 1979.** Ich zelebrierte als neuer Kaplan zum ersten Mal in der Benediktus-Kirche, eine Messfeier mit ganz neuen Eindrücken. Was erwartete mich hier? Alles ist anders, wirkt offen, moderner, wesentlich im Vergleich zur bisher gewohnten Rokokokirche Kirchberg. Wesentliches war anders: der Altar eher in die Mitte gerückt, keine Säulen im Kirchenraum, kein Stuck und keine Fresken, viel Ziegel und Beton. **„Vater-Unser-Garage“ wurde sie wenig schmeichelhaft genannt.** Der Bau hatte nicht nur Freunde. Die Architektur wurde damals geprägt von einer Wertschätzung des Rohen, des Ungeschönten und Vorgefundenen.

Wer hier aber schon einmal eine Messe mitgefeiert hat, weiß um seine Vorzüge. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) stellte an die Kirchengebäude neue Anforderungen. Gewünscht war nun unter anderem ein freistehender Altar, um den sich die Gemeinde versammeln kann. Neuhofen ist ein Beispiel für die Umsetzung der Konzilsideen im Kirchenbau. Von diesem außergewöhnlich gestalteten Gottes-Raum habe ich mich sehr schnell ohne Wenn und Aber angesprochen, aufgehoben, am richtigen Ort gefühlt.

Sehr gerne habe ich in den **30 Jahren als Seelsorger in Neuhofen** in dieser Kirche die Gottesdienste gefeiert, v.a. wenn bei Hochfesten, div. besonderen Feiern der Kirchenraum wirklich ganz „von Jung bis Alt“ gefüllt war; wenn bei Jungschar- und



Jugendmessen für die Mitgestaltung der große, überschaubare Altarraum miteinbezogen wurde. Nicht den konsumierenden Menschen entspricht dieser Raum, sondern jenen, die eine gemeinsame Feier gestalten, die den Raum mit Leben erfüllen. Die Communio der feiernden Gemeinde war erbauend spürbar. Die Liturgie wirkte intensiver, ich fühlte mich dichter mit der Gemeinde verbunden. Liturgie muss ja Raum geben

für die Erfahrung des ganz Anderen, muss Ort sein für Mysterium und Erlebnis.

Es braucht Kirchen als Wohnung Gottes hier auf Erden für die Gemeinschaft von uns Menschen mit Gott. Das müssen wir uns immer vor Augen halten: In diesem Haus geht es um Gott und seine Gegenwart in seinem Wort und in den Sakramenten.



„Gottes Bau seid Ihr“ – dieses Wort des Heiligen Paulus wurde vor 50 Jahren beim Kirchweihfest verkündet. Ein runder Geburtstag – ein Kirchweihjubiläum – ist Anlass, zurückzublicken und Ausschau zu halten. Auf welchem Fundament ist sie gebaut, was trägt sie, was hält sie zusammen? Was hat sich entwickelt? Was ist abgebröckelt? Was gilt es zu erneuern? *„Wir sind nicht auf Erden, um ein Museum zu hüten, sondern einen Garten zu pflegen, der von blühendem Leben strotzt und für eine schöne Zukunft bestimmt ist.“ (Papst Johannes XXIII.)*

Darum gilt, in Anlehnung an Lothar Zenetti („Baustelle der Zukunft“):



**HIER WIRD GEBAUT
AUCH NACH 50 JAHREN NOCH
UND DARÜBER HINAUS
FÜR EINE KIRCHE
BAUSTELLE DER ZUKUNFT.
SCHAUPLATZ KOMMENDER EREIGNISSE.
UNBEFUGTE HABEN ZUTRITT.
NIEMAND IST AN DER LEINE ZU FÜHREN.
SPIELLENDE KINDER SIND ERWÜNSCHT.
ES DARF GELACHT WERDEN!
LIEBE GEMEINDE, ENTFALTEN SIE IHRE ANLAGEN.
DAS BETRETEN DES RASENS IST GEBOTEN.
HIER WIRD GEBAUT: EINE KIRCHE.**

... und welchen Wunsch hat das „Geburtstagskind“?

Vielleicht lautet der Wunsch dieser Kirche nach 50 Jahren immer noch so: *„Ich wünsche mir, dass ihr in meinen Mauern Gott selbst gegenübersteht. Doch dazu kann ich euch nur meine Türen offenhalten und das will ich tun. Für das andere, für das Lob Gottes und das Leben zwischen meinen Mauern müsst ihr selber sorgen. Das wäre dann für mich die schönste Weihe, die schönste Kirchenweihe. Dann habt ihr verstanden, was der Psalmbeter meint: **HERR, ich liebe die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.**“ (Ps 26,8)*



Gedanken zum Bau

Dipl.-Ing. Franz Derndorfer



Eine Kirche zu bauen, ist ein Auftrag, welcher nur selten einem Unternehmen zuteil wird. So war es eine ganz besondere Freude für unsere Baufirma und für mich als Firmenchef, den Kirchenneubau unserer Heimatpfarre übernehmen zu können, eine Aufgabe, mit der wir auch mit dem Herzen verbunden waren.

Nach jahrelangem Mitdenken mit allen Vorplanungen und Eingehen auf den Ausführungsplan des Architekten nutzten wir die Zeit zwischen Auftragserteilung und Baubeginn am 18. 9. 1967 zu umfangreichen Vorbereitungen, Besprechungen und Studienreisen, die zur Bewältigung eines solchen Baues notwendig waren. Ausgerüstet mit modernen Hilfsmitteln und Geräten und ausgestattet mit Stahlrohrgerüsten und Spezialschalungen konnten wir dieses Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Dach bringen. Dazu aber hatten nicht nur Arbeitsgeräte beigetragen, sondern in der Hauptsache der Eifer und die Begeisterung aller am Bau Beteiligten.

Einige Baudaten mögen den Umfang der Aufgabe beleuchten:

In 270 Arbeitstagen mit insgesamt 31.300 Arbeitsstunden wurde der Rohbau aufgeführt.

In 970 LKW-Fuhren wurden mehr als 3400 m³ Erdaushub abgeführt.

Die gesamte Betonmenge für den Rohbau einschließlich der Sicherungsarbeiten für die alte Kirche betrug 1340 m³.

Insgesamt 62,5 Tonnen Baustahl wurden gebogen und eingebaut.

Die gesamte Schallfläche betrug 5720 m², d. i., umgelegt auf ein gebräuchliches Flächenmaß, 1 Joch.

Schließlich wurde zur Stützung des 22 m weit gespannten Stahlbetondaches ein Stahlrohrgerüst im Gewicht von 75 to verwendet.

So gaben die Arbeiten an diesem Kirchenbau unserer Firma die Möglichkeit, zu zeigen, daß nicht nur Großfirmen in der Lage sind, ein Bauwerk dieser Art und Größe technisch einwandfrei auszuführen. Eine ganz besondere Anerkennung von Besuchern und Baufachleuten aus dem In- und Ausland aber fand der von unserem Facharbeiterteam hergestellte Sichtbeton, der damals erst am Anfang der Entwicklung stand und heute das ganze Baugeschehen beherrscht.

Aber nicht nur die Erstellung des Kirchenneubaues war eine interessante Aufgabe, auch der Innenausbau und die Restaurierung der alten Kirche warfen Probleme auf, die vieler Mühen und Überlegungen bedurften.

War der 18. Oktober 1970, der Weihtag der neuen Kirche, als Festtag der Bevölkerung zugleich ein Freudentag für unsere Firma, die auf dieses Werk mit Berechtigung stolz sein kann, so freuen wir uns auch mit, daß nunmehr mit der Weihe der neuen Orgel der Tag der Vollendung dieses Bauwerkes gekommen ist.

An diesem Festtag ist es uns ein aufrichtiges Bedürfnis, dem unermüdlichen Bauherrn, Herrn Pfarrer G. R. P. Matthias Jungreithmayr, und dem Pfarrkirchenrat von Neuhofen für diesen Auftrag und die verständnisvolle Zusammenarbeit aufrichtig zu danken.

Möge dieses Werk, das durch die Initiative des Bauherrn und durch den Opfermut der gesamten Bevölkerung zustande gekommen ist, in aller Zukunft als Stätte der Gottesverehrung auch ein Ort der Begegnung der Menschen unserer Pfarrgemeinde sein und bleiben.



Architekt

Dipl.-Ing. Prof. Dr. Karl Rebhahn



Am 18. Oktober 1970 wurde die Feier der Kirchweihe für die Seelsorgeanlage Neuhofen a. d. Krems begangen. Mit dieser Feier wurde die Verwirklichung eines Planungsgedankens abgeschlossen, eines Planungsgedankens, der ein Abgehen vom üblichen „Erweitern“ darstellen sollte.

Dazu folgendes zur Genesis:

Im Jahre 1964 erging vom Stift Kremsmünster an mich — neben anderen — die Einladung, einen Entwurf für eine Erweiterung der Kirche in Neuhofen a. d. Krems zu erstellen. Von einer mehrköpfigen Jury, der unter anderen Prof. Dr. Muck angehörte, wurde dem von mir erstellten Projekt der Vorzug gegeben.

Es hieß im Protokoll:

„Projekt Rebhahn. — Unter den ausgearbeiteten vorliegenden Projekten ist dieses architektonisch die beste Leistung. Der vorgeschlagene Raumquader entspricht gut unseren heutigen Vorstellungen vom Kirchenraum, sofern er die Gemeinde zueinander führen und in einer ruhig geschlossenen Form sammeln kann. Diese Idealform ist durch das aufgesetzte Grabdach dem umliegenden Bestand angepaßt. Damit sind zwei wesentliche Anliegen in vorzüglicher Weise miteinander verbunden. Sehr gut ist die Lichtführung, die ein Zusammenspiel aus einer hochliegenden seitlichen Abfolge von Dreiecken und je einem farblosen Fensterband in der Sockelzone des Raumes vorzieht . . .“

Ende 1965 erfolgte der Auftrag zur Planung.

Bei Vorlage der Entwurfspläne im Januar 1966 wird in meinem Erläuterungsbericht zu den Entwurfsplänen folgendes zum Planungsgedanken ausgeführt:

„Der Projektverfasser geht bei der Lösung der Aufgabe von der Voraussetzung aus, die Altbaumassen als beherrschende, für das Ortsbild charakteristische Punkte aufzufassen und den neuen Baukörper als integrierenden Bestandteil der Gesamtanlage einzufügen.

Der Markt Neuhofen liegt in einem dreiseitigen, von Hügeln umgebenen Talkessel, so daß von der umliegenden Landschaft der Blick auf Dächer und Bauten gegeben ist. Diesem Umstand wurde bei der Wahl der Baukörperform durch maßvolle Höhenentwicklung, gegliederte Dachgestaltung und Breitenlagerung Rechnung getragen. Im Ortsraum ist der Kirchenbaukörper als platzbildendes Element eingefügt. Die Anschlußbauten zum Altbestand wurden bewußt niedrig gehalten, so daß die Eigenart der Einzelbaukörper klar ablesbar ist. Unter gleicher Voraussetzung wurde die talseits gelegene Nebenraumgruppe konzipiert. Das neue Kirchenschiff ist so zwischen die Altbauten eingefügt, daß sich der Haupteingang zur Kirche zwischen Alt- und Neubau ergibt. In gleicher Weise ist die Anbindung an das Pfarrhaus als Zugang zu Pfarrheim und Sakristei geplant.

Das quadratische Kirchenschiff nimmt Altarbereich und Gläubigenplätze auf. In den Nebenzone sind Sakristei, Beichtstühle und Chor angeordnet. Das alte Kirchenschiff soll als Wochentagskirche und Taufraum umgestaltet werden. Das Pfarrheim ist teilweise im Untergeschoß des neuen Kirchenschiffes bzw. im talseitig vorgelagerten Riegel angeordnet. Ein Teil der erforderlichen Heimräume verbleibt im alten Pfarrhaus. Bei der Anlage des Grundrisses sind die Elemente des Kirchenraumes so angeordnet, daß eine möglichst intensive Gemeinschaftsbildung und Übersichtlichkeit des gottesdienstlichen Geschehens erreicht werden kann. Im rückwärtigen Bereich ist der Sänger- bzw. Orgelchor als Teil der Gemeinde auf Kirchenschiffebene geplant. Alle Nebenfunktionen wurden in die Randzone gelegt, jedoch so, daß die notwendige Bindung zum Hauptraum gegeben ist. Die Lichtführung ist auf diese räumliche Konzeption ausgerichtet und geordnet. Alle tragenden Teile des Kirchenschiffes und, soweit erforderlich, auch im Bereich des Sakristei- bzw. Pfarrheimbaues sind aus Stahlbeton vorgesehen. Mauerwerk und Holz ergänzen das konstruktive Gerüst. Bei der Wahl der Materialien für den Ausbau soll Einfachheit und Dauerhaftigkeit als Maßstab gelten. So ergibt sich eine einfache, klare und saubere Haltung des Baues.“

Mit Absicht wurde hier die Wiedergabe eines vor Baubeginn verfaßten Erläuterungsberichtes gebracht, weil dieser die Planungsgedanken klar dargelegt hat — und weil so das Übereinstimmen der Planungsgedanken mit dem heute gegebenen eigentlichen Bauwerk gut verglichen werden kann. Unabhängig davon sollte damit natürlich vor allem das geistige und gestalterische Wollen bei diesem Baugeschehen dargelegt werden. — Und zum Schluß ein Hinweis:

Im Jahr der Fertigstellung, 1970, und im Jubiläumsjahr des Stiftes Kremsmünster, 1977, nahmen Presse und Fernsehen sehr positiv Notiz von diesem Bauwerk / Kirche Neuhofen, sei es im Bezug auf die Gestaltung im einzelnen oder sei es hinsichtlich der Ensemblewirkung im Rahmen des Ortsbildes.

Erschienen im Sonderdruck der Neuhofener Pfarrnachrichten anlässlich der Orgelweihe am 25. März 1979



*MMag. Anna Moser
Architektin*

Gedanken zur Architektur der St.-Benediktus-Kirche



Im Jahr 1966 wurde der Linzer Architekt Karl Rebhahn mit dem Bau der neuen St. Benediktus Kirche betraut. Er selbst definierte die bestehenden Altbaumassen der St.-Matthäus-Kirche und des Pfarrhofes „als für das Ortsbild beherrschende und charakteristische Punkte. Der neue Baukörper fügt sich als integrierender Bestandteil in die Gesamtanlage ein.“ Das respektvolle Anschließen an den historischen Bestand stellte Rebhahn jeweils anhand einer optischen Fuge dar, welche funktional als eingeschobene Erschließungszonen genutzt werden. Als Schnittstelle zwischen Alt und Neu entstehen dadurch bei Betreten der Kirche

beeindruckende Sichtachsen, welche einen Blick bis zu den Feldern der Kremsinsel aufspannen. Eine sehr gekonnte Geste um die Schwelle zwischen öffentlichen Platz und sinnlichen Kirchenraum möglichst stark in Kontrast zu setzen.

Als Gestaltungsprinzip für den eigentlichen Kirchenraum wurde die sichtbare Trennung zwischen tragenden und ausfachenden Elementen gewählt. Die statische Betonstruktur definiert den Kirchenraum, ein fünffaches Faltdach in Sichtbetonoptik überspannt den Raum, Betonsäulen und horizontale Träger schaffen Zonierungen, welche mit Klinkerziegeln flächig ausgefacht wurden. Die daraus resultierende strenge Geometrie und die Reduktion der Materialität tragen wesentlich zu dem Eindruck der Einheitlichkeit und Geschlossenheit bei. Diese beeindruckende Detaillierung in der Planung und die Perfektion in der Ausführung macht den Kirchenraum zu einer einzigartigen sinnlichen Erfahrung.

Das gesamte Ensemble der zwei Kirchen und des Pfarrhofes nimmt eine bedeutende Stellung in der jüngeren österreichischen Architekturgeschichte ein:

Die Architektur befand sich in den 1960er Jahren in einer Zeit des Aufbruches. Der wahrscheinlich bedeutendste österreichische Architekturkritiker Friedrich Achleitner schreibt hierzu in seinem Artikel „Der 'Aufbau' und die Aufbrüche“ zur Architektur im 20. Jahrhundert: „Die eigentliche architektonische Diskussion fand zunächst im Kirchenbau statt, ausgelöst durch eine sehr kleine Gruppe reformfreudiger 'Neuländer' wie Msgr. Otto Mauer oder dem damaligen Jesuitenpater Dr. Herbert Muck und dem Herausgeber der 'Christlichen Kunstblätter' Dr. Günther Rombold... diese Diskussion wurde vor allem im Umfeld der 'Arbeitsgruppe 4' geführt“

Mitten in diese Zeit fielen die ersten Überlegungen zum Bau der neuen St.-Benediktus-Kirche in Neuhofen, welche einen Planungswettbewerb zur Folge hatten. Geprüft wurden die vorgelegten Projekte von den oben genannten „reformfreudigen“ Herren Muck und Rombold, welche das eingereichte Projekt Rebhahn auch als Sieger empfahlen.

Angemerkt sei auch, dass die oben genannte Arbeitsgruppe 4 für den Neubau der Seelsorgeanlage Ennsleiten in Steyr verantwortlich war. Diese wurde ebenfalls 1970 fertiggestellt und steht mittlerweile seit über 10 Jahren unter Denkmalschutz!

Der Mut und das Engagement der damals beteiligten Personen ließen ein grandioses Bauwerk entstehen. Ein Blick in die Zukunft lässt erahnen, dass Sanierungen, Umbauten oder Adaptierungen anstehen werden. Hier gilt es dann gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und respektvoll mit dieser denkmalwürdigen Bausubstanz der St.-Benediktus-Kirche umzugehen.

MMag. Anna Moser, Architektin (MOSEK und HAGER Architekten)

Neue Pfarrkirche – St.-Benediktus-Kirche

Aus Anlass des 50-jährigen Kirchweihjubiläums unserer neuen Pfarrkirche steht die Serie über Denkmäler in unserer Pfarre im heurigen Jahr ganz im Zeichen der St.-Benediktus-Kirche.

Der Altarbereich (s. Magnet 4/2020) wird an der Nordseite durch eine imposante Altarwand begrenzt.

Die Altarwand



Im linken Bereich der Altarwand befindet sich eine lebensgroße, silbergrau gefasste **Barockstatue des Hl. Benedikt** aus der



2. Hälfte des 17. Jh. Im rechten Bereich wurde vor der Ziegelwand eine **Statue „Madonna mit dem Kinde“** aus dem 16. Jh. angebracht. Den Mittelpunkt der Altarwand bildet ein **barockes Kreuzifix**. Es ist anzunehmen, dass dieses aus der in josephinischer Zeit abgebrochenen St. Notburgakirche in Nöstlbach stammt. Das Kreuz wurde im Jahre 1801 der Pfarre Neuhofen überlassen. (PEDA-Kirchenführer, 1995)

Die Orgel

Kirchenorgeln sind für feierliche Gottesdienste heute genauso unverzichtbar wie früher. Ob in Kathedralen oder kleineren Gotteshäusern: Orgelmusik und geistliche Lieder sind ein wesentlicher Bestandteil des liturgischen Zeremoniells, auch in unserer Pfarre.

1979, wenige Jahre nach der Kirchweihe, wurde die Kirche mit einer Orgel ausgestattet. Die Orgel mit zwei Manualen, 13 klingenden Registern und 918 Pfeifen ist ein Werk der Orgelbauanstalt Johann Pirchner aus Steinach am Brenner. Die einzelnen, klanglich in sich abgeschlossenen Werke sind in einem Orgelgehäuse aus Fichtenholz untergebracht. (PEDA-Kirchenführer, 1995)





Der lange Weg zur neuen Pfarrkirche

„Das Projekt Rebhahn wurde zur weiteren Bearbeitung als am besten geeignet befunden. Die Unterordnung der neuen Kirche unter die alte wird als richtig empfunden. Die Belichtung des Raumes ist günstig. ... Vom Raumprogramm taucht die Frage auf, ob man nicht talseitig einen Saal einbauen könnte. Dem Vernehmen nach wird nämlich von der Pfarre ein Saal gewünscht, der in die Planung einzubeziehen ist.“

So der Wortlaut eines Schreibens des Diözesankonstruktors vom 26. November 1966. Mit diesem Schreiben wurde der Schlusstrich unter die jahrhundertelangen Planungen und Überlegungen zum Kirchenneubau gezogen.

Die um 1454 errichtete alte Pfarrkirche wurde 1658 (Jahreszahl am Eingangsportal) um ein Joch vergrößert und der Turm mit dem Zwiebelhelm erbaut.

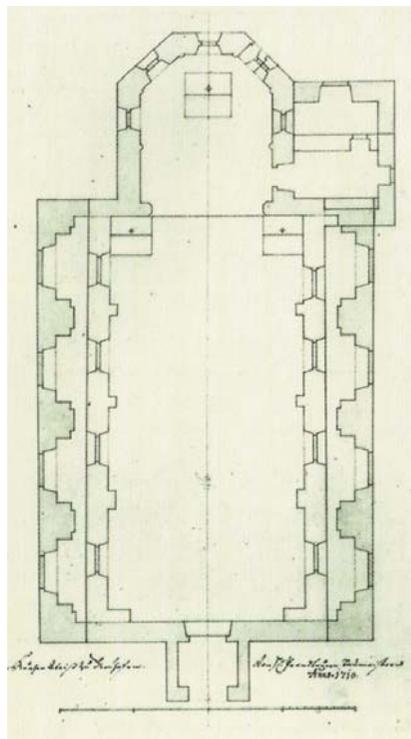
Schon um 1710 sollte die Pfarrkirche in Neuhofen vergrößert werden. Der Barockbaumeister Jakob Prandtauer erhielt vom damaligen Abt des Stiftes Kremsmünster den Auftrag zur Planung. Zur Ausführung gelangte der Plan Prandtauers, der eine Verbreiterung des Kirchenraumes zwischen dem gotischen Altarraum und dem Turm vorsah, nicht.

Dass der neuerliche Anlauf zur Kirchnerweiterung 1812/13 wieder scheiterte, dürfte seine Ursachen in den schwierigen Zeiten liegen, die die napoleonischen Kriege mit sich brachten.

Die in der Zeit von 1887 und 1905 beidseitig an den Altarraum angefügten zweigeschoßigen Anbauten konnten die drückende Platznot in der Kirche mildern.

1912 und 1918 wurde der Kirchenbaugedanke neu belebt. Der Erste Weltkrieg, Geldentwertung und Wirtschaftskrise ließen die Aktivitäten des neu gegründeten Kirchenbauvereins wieder erlahmen.

Am 27. September 1962 fand in Neuhofen über Einladung des Priors P. Rudolf Hundstorfer

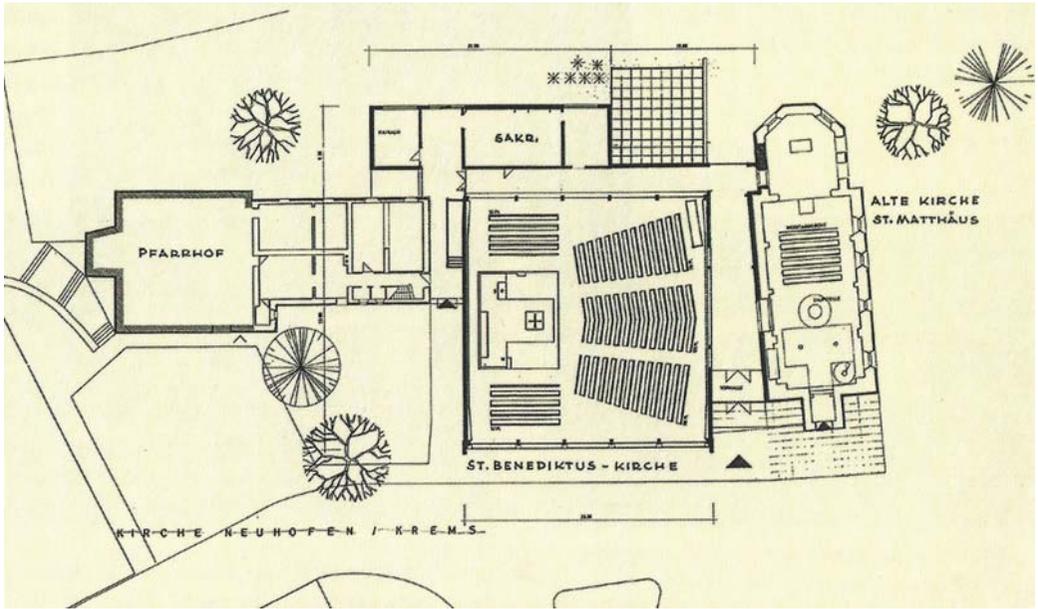


„Kirchenabriß zu Neuhofen von
Jakob Prandtauer
Baumeister – anno 1710“
Der Plan zeigt den Grundriss des
Altbestandes und die bedeutende
Erweiterung der Kirche.

eine erste Aussprache über den Kirchenbau statt. Bei dieser Aussprache wurde der Entschluss des Stiftskapitels von Kremsmünster bekundet, den Kirchenbau in Neuhofen als bleibendes Zeichen anlässlich der kommenden **1200-Jahr-Feier des Stiftes bis zum Jahr 1977** fertigzustellen.



Die Einladung beim beschränkten Planungswettbewerb erging an die deutschen Architekten Andreas Marquart und Hans Schädel aus Würzburg, weiters wurden die Architekten Dr. Karl Rebhan und DI Walter Hartl aus Linz und der Neuhofener Dr. P. Petrus Mayrhofer als Kunstsachverständiger des Stiftes eingeladen.



Wie eingangs erwähnt, fiel die Wahl des Kunstrates auf das Projekt von Dr. Rebhan. Die Pläne und ein Holzmodell der gesamten Anlage waren die Grundlage für einen Diskussionsabend im Februar 1967 im Gasthof Moser. Es wurden alle „Für und Wider“ – zum Teil mit Härte – vorgebracht. Einige Sprecher befürchteten, dass im Zuge des Baues die alte Kirche zum Einsturz käme.

Dass der Diskussionsabend sehr kontroversiell verlief, lässt der folgende Satz in der Chronik von DI Derndorfer vermuten: „Dennoch konnten nach stundenlangen Debatten manche Einwände entkräftet und positive Anregungen in die Planung aufgenommen werden.“

Den ersten Spatenstich zum Kirchenneubau nahm Abt DDr. Albert Bruckmayr am 10. September 1967 vor.



Zeitzeugen

Unsere moderne, neue Kirche ist 50 Jahre alt. In „Kirchen-dimensionen“ gedacht ein nahezu jugendliches Alter. Viele NeuhofenerInnen erinnern sich noch an die Platznot in der alten Pfarrkirche, an die Projektpräsentation, an die kontroversiellen Diskussionen, an die Ängste, dass die alte Kirche (halb gewollt) in die Baugrube stürzen könnte, an das Fest der Grundsteinlegung, an die Bauzeit und an das Fest der Kirchweihe. Viele der Zeitzeugen haben in dieser Zeit ihr Wohnhaus gebaut, ihre Familien gegründet. Viele haben ehrenamtlich in der Pfarre mitgearbeitet, Gottesdienste mitgefeiert und Sakramente empfangen. **Wir haben sechs Neuhofener nach ihren Erinnerungen an die Zeit des Kirchenbaus befragt.**

(nihe)



Alois Lamm

Gemeindebediensteter i. R., früheres PGR-Mitglied

Zur Zeit des Kirchenbaus war ich als Baggerfahrer bei der Baufirma DI Derndorfer beschäftigt. Beruflich im Bauwesen tätig, war es für mich auch privat eine „bauintensive“ Zeit. Mit großem Energieeinsatz arbeitete ich an unserem Wohnhaus, das wir bis zu unserer Hochzeit im Jahr 1968 auch fast fertigstellen konnten.

Als Baggerfahrer wurde ich sehr früh auf die Kirchenbaustelle beordert. Das Unterfangen der alten Kirche war die erste große technische Herausforderung. Es galt, die alte Kirche, die ja vom Baukörper her nicht mit einem modernen Betonbau vergleichbar ist, abzusichern. In

der Löffelbreite des ICB-Baggers von 80cm grub ich, versetzt auf die ganze Kirchenlänge jeweils drei Schlitzte bis zur Fundamenttiefe des heutigen Pfarrsaals hinab. **Das Graben war doppelt spannend, auf der einen Seite geht es um die Standfestigkeit des Erdreichs, auf der anderen Seite birgt das Graben in einem alten „Gottesacker“ immer ein Überraschungspotential.** Ich denke da an meine Grabungsarbeiten für einen Öltank in der Nachbarpfarre Kematen. Nachdem ich mit der Baggerschaufel ein vollständiges Skelett freigelegt hatte, wurden händisch noch 19 Schädel ausgegraben. In Neuhofen blieb mir eine solche Überraschung erspart. Wir betonierten Pfeiler um Pfeiler und komplettierten so die Stützmauer für die alte Kirche. Das Ausheben der riesigen Baugrube mit anderen Baggern konnte beginnen. Ich kam erst später wieder, als die Sohle erreicht war, zum Ausheben der Fundamente auf die Kirchenbaustelle zurück.

Zeitgleich wurden die Styria-Wohnbauten in Bahnhofsnähe errichtet, wo ich als Kranführer eingesetzt wurde. Als Bauarbeiter bei einer kleineren Baufirma musste man flexibel sein. Als Urlaubsvertretung für Herrn Zagitzer, den Kranführer der Kirchenbaustelle, durfte ich den hochgelegenen Arbeitsplatz über dem emporwachsenden Kirchenbau einnehmen.

Ohne Wehmut blickte meine Frau auf die Kirchenbaustelle. Sie hatte vorher, als älteste Tochter des Mitterhubhofes schon mit 15 Jahren immer wieder die Böschung hinunter zum Mühlbach mähen müssen. Auch das Herausbringen des Futters gestaltete sich als sehr fordernd. Sie hatte schon als Mädchen „Bergbauernarbeit“ mitten in Neuhofen leisten müssen.



Alfred Arzt

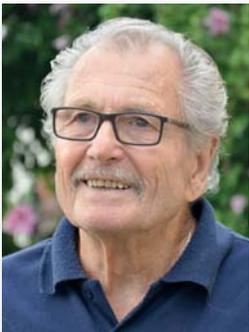
*Gemeindebediensteter i. R.
„ZBV“ für alle möglichen Aufgaben*



Als Mitarbeiter der bauausführenden Firma DI Derndorfer habe ich in der Anfangsphase (vor dem Ableisten meines Präsenzdienstes) auf der Kirchenbaustelle mitgearbeitet. Besonders aufwändig war das meterweise Unterfangen des alten Pfarrhofes und Pfarrheims. Der Kirchenneubau war ein Prestigejekt. Als Baufirma eine Kirche in eigenen Ort bauen zu dürfen, war eine ganz seltene Chance. Für Herrn DI Derndorfer war der Kirchenbau eine echte Herzensangelegenheit, die er mit höchstem Engagement vorantrieb. Handwerklich betraten wir vielfach Neuland, auch die Dimensionen waren gewaltig. Noch niemals zuvor waren von der Firma Derndorfer solche Flächen und Kubaturen von Sichtbeton hergestellt worden. Die erste Sichtbetonwand gelang nicht zur Zufriedenheit von DI Derndorfer. Er ließ die entstandenen „Nester“ nicht ausbessern. „Wegstemmen“, lautete seine Anordnung. So wurde die Wand unten abgestemmt, außen (bei der jetzigen Terrasse vor dem Pfarrsaal) in ein ausgebaggertes Loch gekippt. Für Polier Alois Felder eine schwere „Niederlage“, welche die ganze Belegschaft zu ganz exaktem Arbeiten anspornte. Da damals noch kein Lieferbeton verwendet wurde, stand die Mischmaschine kaum still. Fast Tag und Nacht wurde betoniert, riesige Mengen an Baustahl verarbeitet. Schon beim Betonieren der Decke wurde der spätere Antransport und die Aufstellung des tonnenschweren Steinaltars berücksichtigt. Der Statiker sah etliche Zusatzseisen für diese Bereiche vor.

Eines Tages kam ein Motorradfahrer zur Kirchenbaustelle, sah den Arbeitern zu und zeigte sich sehr interessiert. Als er gefragt wurde, wer er sei, antwortete er: „Ich bin der Bischof von Linz.“

Dass die NeuhofenerInnen skeptisch sein können, hatte Bischof Dr. Zauner schon früher einmal erlebt. Auch vor dem Kirchenneubau kam er mit dem Motorrad nach Neuhofen und läutete bei der Pfarrhoftüre. Frau Aloisia, der damaligen Pfarrhauhaltlerin, kam der Mann in der Ledermontur, den sie durch das kleine Fenster in der Haustüre erblickte, verdächtig vor. Seinem „Ich bin der Bischof von Linz“, setzte sie ein „Das kann jeder behaupten!“ entgegen.



Stephan Guld

*Gemeindebediensteter i. R.
früher in vielen pfarrlichen Funktionen tätig*

Aus meiner Erinnerung kann ich bestätigen, dass die alte Pfarrkirche besonders an Festtagen zum Bersten voll war – die Männer rechts, die Frauen links, die Emporen (umgangssprachlich Taubenkobeln genannt) gut besetzt. Die auf beiden Seiten dazu gebauten Emporen waren gut 100 Jahre alt und zweigeschoßig. Auf den Zelebranten sahen nur die KirchenbesucherInnen, die in den ersten Reihen saßen. Die Jugendlichen nahmen das Nicht-sehen gerne in Kauf, weil das Nicht-gesehen-werden die andere Seite der Medaille war.

Der Platzmangel in der Kirche war vorteilhaft für den Kirchenwirt. So mancher, der am Sonntag daheim den Vorsatz zum Kirchenbesuch gefasst hatte, bog beim Erblicken der Wartenden bei den



Kirchentüren am Ende der Kirchengasse zum Kirchenwirt ab. **Zum Kirchenneubau gab es keine Alternative.** Dem Neubau des Gemeindeamtes 1966 folgte 1968 der Neubau der Pfarrkirche.

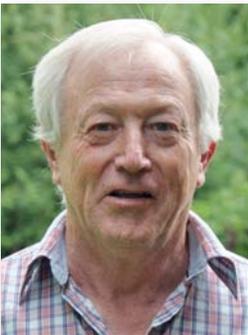
Der Kunstrat der Diözese und die Verantwortlichen des Stiftes Kremsmünster forcierten den Entwurf von Architekt Rebhahn. „Die oder keine Kirche“, lautete die Botschaft. Gustav Oberhuber sen. präferierte den Entwurf eines an die alte Kirche angebauten Vierkanters.

Mit der Fertigstellung des Pfarrsaales wurden die Gottesdienste schon dort gefeiert. Auf Beschluss des Pfarrkirchenrates und mit einem Blick auf die finanziellen Mittel wurde das barocke Kreuz (das laut Architekt nicht in die neue Kirche passte) im Innenraum an die Altarwand platziert. Das aus der nach den Josephinischen Reformen aufgelösten Kirche von Nöstlbach stammende Kreuz kam 1801 nach Neuhofen und hing außen an der Nordwand der alten Pfarrkirche.

Große Probleme zeigten sich gleich nach der Fertigstellung der neuen Kirche mit der Raumakustik. Stoffbahnen über Tellwolle an den Seitenwänden verbesserten die Akustik. Eine Auskleidung des Kirchenraumes mit Poritplatten verhinderte, unterstützt von Architekt Rebhahn, der neu eingesetzte PGR.

Die Gestaltung des nüchternen Innenraumes war dem damaligen Pfarrer P. Matthias ein großes Anliegen. Nach einer Sonntagsmesse 1973 machte ich P. Matthias auf die Holzschnitzer in St. Ulrich im Grödnertal aufmerksam. Einen Tag später erschien P. Matthias an meinem Arbeitsplatz und sagte: „Komm, wir fahren!“ Schnell Urlaub genommen und los ging es mit dem Pfarrerauto nach Südtirol. Pfarrer P. Matthias traf in St. Ulrich bald seine Wahl. Er entschied sich für die Krippenfigurengruppe, die seit damals jedes Jahr in der Weihnachtszeit hinter dem Ambo an der Wand hängt.

Zur Abholung der Figurengruppe wurden einige Tage später die Vorkehrungen getroffen. Pfarrkirchenrat Josef Oberhuber konnte seinen Freund Ottendörfer aus Haid mit dem Lieferwagen seiner Gärtnerei für die Abholung gewinnen. Karl Pramhaas und ich komplettierten das „Speditionsteam“. Unbehelligt brachten wir die im Lieferwagen gut zugedeckte Figurengruppe heim nach Neuhofen.



Mag. Max Leonhardmair

*Professor am Stiftsgymnasium Kremsmünster
Leiter des Katholischen Bildungswerks Neuhofen*

Besonders in Erinnerung blieb mir, dass ich bei der Grundsteinlegung 1968, damals Schüler der 1. Klasse im Stiftsgymnasium Kremsmünster, mit Andreas Camillo als Hauptministrant Mitra und Bischofsstab halten durfte. P. Bruno zeigte in der Schule Lichtbilder von der Grundsteinlegung. Auch Abt Albert war anwesend und stellte die Frage: „Wer ist denn auf den Bildern zu sehen?“ Mit meiner schnellen Antwort: „Ich!“ kam ich allen anderen zuvor und verwunderte Abt Albert, der seine Wahrnehmung ganz auf sich selbst gerichtet hatte.

Vor kleinen Eitelkeiten ist offensichtlich niemand gefeit.

Daran, dass mich beim erstmaligen Betreten der neuen Kirche ein gewisses „Rohbau-

gefühl“ beschlich, kann ich mich noch heute gut erinnern. Es wurden in den folgenden Jahren immer Initiativen (auch von meinem Schwiegervater, der lange Zeit Pfarrkirchenrat war), wie das Anbringen einer Holzverkleidung zum Kaschieren der Ziegel- und Betonwände, gestartet.

Dass in der neuen Kirche vom Raumkonzept keine Empore für den Kirchenchor vorgesehen war, wurde von vielen SängerInnen beklagt.



Die Pfarrkirche ist für mich auch nach 50 Jahren noch eine moderne Kirche. Schon als Ministrant fehlte mir das „Kommuniongitter“ als trennendes Element, wie wir es von der alten Pfarrkirche gewohnt waren, nicht.

Für eine dem Hl. Benedikt geweihte Kirche ist es angemessen, auch eine Statue zu haben. Das fügte sich sehr günstig, da nach der Kirchenrenovierung in Adlwang eine Heiligenstatue „übrigblieb“. P. Petrus Mayrhofer – er restaurierte nach dem Neubau der Pfarrkirche Neuhofen die alte Pfarrkirche – brachte die Statue nach Neuhofen. Spätestens mit dem für Neuhofen neu angefertigten Abtstab wurde die Statue zum Hl. Benedikt.

(P. Josef dazu: ... als dann P. Mattias Jungreitmayr Pfarrer in Adlwang wurde, sagte Altbgm. DI Franz Derndorfer bei der Installationsfeier zu den Adlwangern: „Einst haben wir eine Benedikt-Statue von Adlwang bekommen, heute geben wir dafür einen lebendigen Benediktiner zurück!“)



Christine und Otmar Rückart

HD i. R.

Langjährige Mitglieder

des Kirchenchores Neuhofen

„Was kann ich dir da schon sagen? Da war ich ja noch gar nicht richtig dabei.“ So auch die Worte nach der Begrüßung im Garten von Christine und Otmar Rückart. Dass die Verbindung zu Kirche und Pfarre eine enge ist, wird gleich deutlich, wenn Christine Rückart die in einem Kochbuch verwahrten kleinen Festschriften und Einladungen holt.

Während Otmar Rückart zur Zeit des Kirchenbaus noch im Kirchenchor Kematen singt, ist Christine Rückart schon Mitglied des Kirchenchores Neuhofen.

Auch sie erleben den polarisierenden Kirchenbau. Eben erst mit dem Bau des eigenen Hauses fertig geworden, wird die Kirchenbaustelle zum Ziel der Ausfahrten mit den Kindern. Dort gibt es immer was zu sehen. Als die riesige Baugrube für die neue Kirche ausgehoben und das anfallende Erdreich abtransportiert wird, lässt Familie Rückart eine Fuhre Humus in den eigenen Garten bringen und anplanieren. Dies ist der Bereich, wo alles besonders gut gedeiht.

Die Freude über den Kirchenneubau wurde für Familie Rückart als Kirchenmusiker von der fehlenden Empore für den Kirchenchor und der nicht optimalen Akustik, die besonders im fortgeschrittenen Alter Probleme beim Verstehen bereitet, getrübt.